A. Schneeberger und die polnische Gesellschaft

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich**

Band (Jahr): **13 (1938)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

A. Schneeberger und die polnische Gesellschaft.

Zu Schneebergers Lebzeiten in der Wahlheimat stand Polen auf dem Höhepunkt seiner Grossmachtentwicklung. Er kam nach Polen während der Herrschaft des letzten Jagiellonen Sigismund August (1548—1572); er sah dann das Interregnum, die ersten Königswahlen, die ephemerische Herrschaft des Königs Heinrich III. Valois im Jahre 1574, das zweite Interregnum und endlich 5 Jahre starker Regierung Stefan Batorys (1576—1586), voll von glänzendem Kriegsruhm. Gleichzeitig war dies das sog. «Goldene Zeitalter» (polnisch: «Zloty Wiek») der polnischen Literatur, das anfangs unter dem Einfluss des Humanismus sich der lateinischen Sprache noch bediente, aber schon in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Reformationsbewegung sich überwiegend der polnischen Sprache zuwandte und in dieser Zeit zur Blüte gelangte. In dieser Zeit entstanden die besten Schriften folgender polnischer Schriftsteller und Dichter: Mikołaj (Nikolaus) Rey, Jan Kochanowski, Ł. Górnicki, S. Orzechowski und vieler anderer.

Der hohen kulturellen Bildungsstufe der oberen polnischen Gesellschaftsschichten entsprach damals nicht mehr das Niveau der Jagiellonischen Universität, an der der schweizerische Gelehrte sich im Jahre 1553 immatrikulierte, und mit der er bis zu seinem Lebensende in Kontakt blieb. Damals schon begann der allmähliche Niedergang der Glanzzeit der Universität, die im 15. und anfangs des 16. Jahrhunderts in ruhmvoller Blüte stand[3]. Sie wurde 1364 von Kasimir dem Grossen gegründet, gab Anlass zu den schönsten Hoffnungen; denn sie hatte gutbesetzte Lehrstühle und weltlichen Charakter; aber sie begann an Bedeutung zu verlieren, als ihr grosser königlicher Schutzherr und «Baumeister Polens» als Grossmacht im Jahre 1370 starb. Im Jahre 1400 wurde sie vom König Wladislaus Jagiełło neu begründet und erhielt eine Verfassung, die der Geistlichkeit eine besondere Vormachtstellung garantierte.

Die Bedeutung der Jagiellonischen Universität wuchs schnell im 15. Jahrhundert. Ende dieses Jahrhunderts ist sie schon eine Hochschule von internationalem Charakter; die Zahl der Studenten erreichte im ersten Dezennium des 15. Jahrhunderts die Zahl 3215. Hier studierten die Söhne der besten Geschlechter Polens, ihre Professoren und Schüler spielten eine hervorragende Rolle auf den Staatsämtern und internationalen Kirchenkongressen in Pisa, Konstanz und Basel; sie wurde zentraler Mittelpunkt von Mitteleuropa. Unter den Professoren waren viele hervorragende Ausländer, besonders zahlreich war die deutsche und die ungarische studierende Jugend vertreten. Der Lehrstuhl der Mathematik und Astronomie entwickelte sich Ende des 15. Jahrhunderts glänzend. Der geniale Zögling dieses Katheders Mikołaj Kopernik (Nikolaus Kopernikus) (1473—1543) empfing in Krakau dank seiner talentvollen Professoren die Grundlagen seines Wissens; hier fand er seine Freunde und die Verkündiger seiner Ideen. Der Anfang des 16. Jahrhunderts (1500—1535) wird von den Historikern als Glanzpunkt der Entwicklung dieser Universität dank der Einflüsse der Renaissance und des Humanismus betrachtet. «Die Renaissance», wie H. Barycz[3], der Historiker der Universität, sagt, «bildete ihrem Wesen nach einen völligen Gegensatz zur mittelalterlichen Kultur und ihrer Ideale. An Stelle der übernatürlichen und asketischen Weltanschauung führt sie zeitliche und naturalistische Werte ein, eine Lebensbegierde und den Drang zum Sichausleben, an Stelle des strengen hierarchischen Gemeinschaftslebens und des Korporations- und Ständegeistes, angesichts dessen die Persönlichkeit nichts war, stellte sie als Ideal ein uneingeschränktes individuelles Leben, an Stelle des kindlichen Glaubens — einen kritischen Geist, an Stelle der Verneinung und des Pessimismus — einen angenehmen und die Kultur belebenden Optimismus und den Glauben an einen Fortschritt.» Der Humanismus war Wegbereiter der Renaissance und sagte der scholastischen Dialektik den Kampf an, führte einen neuen Kult der dichterischen Sprache, der Rhetorik und aller allgemein-menschlichen Elemente ein, die in der klassischen griechisch-römischen Literatur zum Ausdruck kamen. Zugleich mit der Renaissance und dem Humanismus durchdrang die Reformationsbewegung stark den katholischen Glauben und führte zur

Gegenbewegung und Organisation der katholischen Geistlichkeit, wodurch die Vertreter der alten Ordnung wieder zu Worte kamen. Die Reformen, die die Anhänger der alten Ordnung im Jahre 1536 auf der Krakauer Universität durchführten, vernichteten völlig die 50jährige Arbeit der Verfechter des Humanismus; die Universität begann wieder eine unfruchtbare Scholastik zu lehren und die neuen religiösen Strömungen zu bekämpfen.

Die Anfang des 16. Jahrhunderts gegründeten Universitäten in Wittenberg (1502) und Frankfurt a. d. O. (1506), besonders der Ausbruch der Reformation im Jahre 1517, zogen jetzt zahlreiche deutsche Studenten von Krakau ab; die Gegenarbeit der Krakauer Akademie in Rom verhinderte zwar einstweilen das Entstehen einer Universität in Breslau, aber das dort blühende humanistische Mittelschulwesen entfremdete viele Schlesier von Krakau. Diese allmähliche Emanzipation des deutschen Elements führte endlich zur Gründung der protestantischen Universität in Königsberg im Jahre 1544. Im Jahre 1553 verschwand aus Studentenmangel die deutsche Studentenburse in Krakau und 1558 löste sich die «*Communitas Hungarorum*» auf. Auf diese Weise wandelte sich die Krakauer Universität von internationalem Ruf in eine lokal-polnische Bildungsstätte um. Der polnische Adel begann diese Hochschule zu meiden und studierte grösstenteils auf italienischen, seltener französischen oder schweizerischen Universitäten; durch diesen Abfluss der Studenten verringerte sich auch das Einkommen der Jagiellonischen Universität, und sie wurde nun allmählich eine Bildungsstätte des Bürgertums. Der polnische Adel mied die Krakauer Universität, weil er mit einer gewissen Verachtung auf die Professoren niederer Herkunft herabblickte; ausschlaggebend jedoch war die Rückkehr der Universität zur Scholastik und zum Teil die Reiselust des Adels. Er hegte einen starken Widerwillen gegen die Scholastik, schätzte dagegen solche Wissenschaften wie Rethorik, Moralphilosophie und Geschichte hoch, die für ihn im politischen Leben in der Zeit parlamentarischer Regierung von Bedeutung waren. Zum allmählichen Niedergang der Universität trug auch der Mangel einer ordentlichen Verfassung, der Übermut und die Disziplinlosigkeit der akademischen Jugend viel bei, die 1549 den berühmten «*exodus*» hervorriefen und in zahlreichen Tumulten und Überfällen auf Andersgläubige ausartete.

Im Gegensatz zur theologischen und juristischen Fakultät begann die medizinische Fakultät im 16. Jahrhundert allmählich mehr Bedeutung zu erlangen, obgleich sie anfangs schlechter gestellt war als die andern Fakultäten. Sie war die einzige Lehrstelle des 16. Jahrhunderts, die nicht die Möglichkeit hatte, eigene Doktorgrade zu verleihen. Der Student der Medizin begann also sein Studium in Krakau, beendete es gewöhnlich erst in Padua oder Bologna. Die medizinische Fakultät der Jagiellonischen Universität hütete aber eifrig ihre Vorrechte und zwang die Ärzte mit ausländischen Diplomen vor Ausübung ihrer ärztlichen Praxis in Polen zur Nostrifizierung ihrer Diplome.

Durch die Schenkung des Maciej (Matthias) Miechowita, eines bedeutenden Arztes, Historikers und Geographen, entstand 1505 ein zweiter Lehrstuhl der Medizin, und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab der bekannte Arzt und Philanthrop Piotr (Peter) von Poznań (Posen) die Mittel zur Errichtung zweier weiterer Lehrstühle (1579 und 1581). Im ganzen 16. Jahrhundert hatte Krakau keinen Katheder der Anatomie des Menschen, wie er damals schon an einer Anzahl ausländischer Hochschulen bestand. Erst anfangs des 17. Jahrhunderts entstand durch die Schenkung des Kalischer Bürgers Dr. Johann Zemelka an der Jagiellonischen Universität ein Lehrstuhl der Anatomie und der medizinischen Botanik. Im Jahre 1537 promovierte die Krakauer Universität zum erstenmal drei neue Doktoren der Medizin, aber später wurden diese Promotionen seltener. Die italienischen Hochschulen lieferten weiterhin die grösste Anzahl an polnischen Doktoren der Medizin. Die Pflichtvorlesungen beschränkten sich nur auf Kommentierung des arabischen Kanons des Arztes Avicenna und der Werke von Galenus. Nur von Zeit zu Zeit wich eine starke Persönlichkeit von dieser allgemeinen Schablone ab und kam bis zu den Anleitungen des Hippokrates.

Aber der Bedarf an Ärzten wuchs im 16. Jahrhundert, wo neue Plagen wie Syphilis und Pest die Menschen zwangen, Hilfe in der Medizin zu suchen. Auf dem königlichen Schlosse der letzten Jagiellonen-Sigismunde war eine ganze Schar von Ärzten; auch der König Stefan Batory, der in seinem kriegerischen Leben mit eisernem Willen seine Krankheitskeime niederrang, umgab

sich mit Ärzten. Dasselbe sehen wir auf den Schlössern des hohen Adels und der Bischöfe. Die ärztliche Praxis brachte ein grosses Einkommen; die Bedeutung der Ärzte wuchs in der Gesellschaft: immer häufiger nahmen sie Anteil an der Stadtverwaltung als Ratsherren und manchmal sogar als Bürgermeister. Auch an der Universität versahen Ärzte viel häufiger als im 15. Jahrhundert die Rektorpflichten.

Das Statut vom Jahre 1433 beschloss, «dass kein Arzt mit einem anderwärts erhaltenen Doktorgrad in der Stadt Krakau und ihrer Diözese sich nicht unterstehen solle, Kranke zu heilen, wenn er nicht Doktor der Krakauer medizinischen Fakultät sei». Man musste also durch Bestehen eines entsprechenden Examens hier sein ausländisches Diplom nostrifizieren; erst dann wurde der Arzt auf die laufende Mitgliederliste der Fakultät eingetragen. Auf diese Weise waren alle Ärzte, die in Krakau oder dessen Diözese wohnten, Mitglieder der medizinischen Fakultät der Universität.

So wurde auch A. Schneeberger durch die Nostrifizierung seines Diploms Mitglied der medizinischen Fakultät, und die Universität berief ihn später mehrmals, um einige ehrenvolle Pflichten zu erfüllen.

Als Dr. Wojciech (Adalbert) Baza (gen. «Waise» — Miscellus oder Oman) (1501—1563) im Jahre 1563 starb, bewarben sich um den freigewordenen Lehrstuhl drei Kandidaten: Jakob Kraina, der Sohn des Krakauer Arztes Wojciech (Adalbert) Kraina, dann Wawrzyniec (Lorenz) Pontyficjusz (Pontificius) aus Biskupice († 1586), Doktor der Universität Bologna, Leibarzt des Bischofs Fr. Krasiński und schliesslich Stanisław (Stanislaus) Zawadzki (gen. Picus), der infolge seiner Unerschrockenheit, Redegewandtheit, seines Wirklichkeitssinnes, seiner Initiative und seiner gesunden Kritik berühmt war. Zawadzki musste nach seiner Wahl bei der Inkorporation am 13. Dezember 1563 eine heftige siebenstündige Disputation mit seinen Gegnern durchführen; denn er berührte in seinen Thesen heikle Themen, wie Kritik des Galenus' und Avicenna; er griff auch die Astrologie, Alchemie, den medizinischen Wert der Perlen, Edelsteine, Amulette und der Beschwörungen an. Sein grösster Gegner war Prof. Felix aus Sierpc (gen. Sierp-

ski), der trotz seiner Studien bei Phallopius in Modena und weiterer Studien in Padua, Bologna und seines Doktorats in Rom in der Medizin die alte Richtung vertrat, die blind den altertümlichen Autoritäten glaubte; dass Prof. Sierpski Anhänger der alten Richtung war, beweist seine später herausgegebene Streitschrift, in der er die Anschauungen seines Kollegen heftig bekämpfte. An dieser Disputation nahmen von der Universität aus folgende Theologen teil: der damalige Rektor Sebastian Janeczka aus Kleparz († 1565) als Vertreter der alten scholastischen Richtung, dann Martin Glicius (1528—1593) aus Pilzno, ein eifriger Katholik und gewissenhafter Professor, der später mehrfach die Rektorpflichten versah, und schliesslich der Humanist Magister Wojciech (Adalbert) Wędrogowski (vom Geschlecht der Trzaska), «*vir disertus, disputator vehemens*». Von den Doktoren, die nicht zur Universität gehörten, waren A. Schneeberger und sein Freund Georg Joachim Rheticus (1514—1574), eine ausserordentlich hervorragende Persönlichkeit, ehemaliger Rektor der Universitäten zu Wittenberg und Leipzig, eingeladen. Rheticus ist in der Geschichte der Mathematik bekannt als Schüler, Freund und fast zweijähriger Gast von Kopernikus in Ermland; nur durch sein Zureden liess sich der grosse Astronom bewegen, sein unsterbliches Werk «*De revolutionibus orbium coelestium*» zu veröffentlichen, welches Rheticus nach Nürnberg mitnahm. Er liess sich später als praktischer Arzt in Krakau nieder und schrieb sein Lebenswerk «*Canon doctrinae triangulorum*», das erst nach seinem Tode herausgegeben wurde unter Beihilfe des Mäzen Johann Boner. Im Jahre 1570 übersiedelte er nach der Zips und später, um seine Lebenslage zu verbessern, nach Kaschau, wo er am 5. Dezember 1574 starb.

A. Schneeberger fühlte sich wahrscheinlich deshalb besonders zu Zawadzki hingezogen, weil der Krakauer Professor, obgleich er formell katholisch war, eine besondere Neigung zu den «religiösen Neuheiten» zeigte; denn, als er 1554 nach seinem Doktorat in Padua einen Auslandsurlaub erhielt, er besuchte während seiner Rückreise die evangelischen Hochschulen in Frankfurt a. d. O. (1561), Heidelberg (1562) und Basel (1563). Dies konnten ihm einige seiner Kollegen nicht verzeihen, so war

auch seine spätere Wahl zum Rektor der Jagiellonischen Universität, wie Martin Glicius schrieb «*valde turbulenta et Universitati semper pericolosa posterum exemplo*». Ein anderer Professor — Jakob Górski — schrieb damals an den päpstlichen Nuntius: «Der Universität steht ein weltlicher Mensch vor, der ehemals unter Ketzern weilte».

Es ist interessant, dass A. Schneeberger in einem seiner Briefe an den berühmtesten Arzt jener Zeit, Dr. J. Crato (Graf v. Kraftheim), Hofarzt des Kaisers, gleichzeitig mit einer seiner Arbeiten (*«De bona militum valetudine»*) irgendeine medizinische Arbeit mitschickte, die, wie er schrieb, «*a viro quondam probo et docto*» verfasst war, und um deren Beurteilung er bat. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dies die Thesen seines Freundes Zawadzki waren, die solche erregte Disputation und eine Erwiderung des Professors Sierpski hervorriefen. A. Schneeberger, der an der Disputation teilnahm, wollte sich wahrscheinlich ein Urteil über die Thesen seines Freundes verschaffen.

Ein zweites Mal nahm A. Schneeberger an einer ähnlichen Universitätsfeier während der Inkorporation des Dr. Martin Foks (Foxius) teil; dieser war sein Freund und Krakauer Bürger, schottischer Abstammung, den Schneeberger, wie schon erwähnt, später zum Vollstrecker seines Testaments machte.

M. Foks immatrikulierte sich in Krakau ein Jahr (1554/55) nach A. Schneeberger und durchlief die vorgeschriebene wissenschaftliche Laufbahn: wurde Magister (1562), Dozent (1562/64) und schliesslich ausserordentlicher Professor *(Collega minor)*. Im Jahre 1567 setzte er seine medizinischen Studien in Bologna fort, wo er das Doktorat erwarb und knüpfte Bekanntschaft mit dem hervorragenden Naturwissenschafter Ulisses Aldrovandi an, dem er naturwissenschaftliche Kenntnisse aus Polen vermittelte und die mannigfaltigsten naturwissenschaftlichen Musealexemplare aus Polen zu dessen Privatmuseum lieferte*. Nach seiner Rückkehr aus Italien war Foks Hofarzt von Johann Firlej, des Woiwoden von Lublin und später von

* Nach den Angaben von Dr. H. Barycz in der Bibliothek von Aldrovandi waren Schneebergers Schriften: Zdziejów książki polskiej zagranicą w XVI stuleciu. I. Polonica w bibljotece Ulissesa Aldrovandiego. Kraków 1928. Silva Rerum, IV, 4—5.

Krakau. Als 1572 der Lehrstuhl nach F. Sierpski vakant wurde, bemühte sich Dr. M. Foks um diesen, aber die unruhigen Zeiten des ersten Interregnums verzögerten seine Inkorporation um ein ganzes Jahr. Während dieser Feierlichkeit fand die Disputation wie gewöhnlich in der Kirche statt und war sehr feierlich; anwesend waren viele hohe Würdenträger, wie der Woiwode J. Firlej, der kalvinischer Konfession war, dann der Kanzler Walenty (Valentin) Dembiński, der Unterstarost von Krakau, Mikołaj (Nikolaus) Dłuski, der Exbischof von Fünfkirchen, Andreas Duditz (Dudič v. Dudycz v. Sbardella * 1533, † 1589), ein glühender Anhänger des Humanismus, Schüler und Freund des italienischen Humanisten aus Rom — Paulus Manutius, der mit Foks befreundet war und sich besonders mathematischen und astronomischen Studien widmete. An der Disputation nahmen folgende Gelehrte teil: der uns schon bekannte damalige Dekan der medizinischen Fakultät St. Zawadzki, zwölf von der Universität bestimmte Professoren der Philosophie; von den geladenen Gästen: A. Schneeberger und Dr. Wawrzyniec (Lorenz) Pontificius. M. Foks spielte bald im Universitätsleben eine bedeutende Rolle und verwaltete zweimal die Rektorwürde der Universität. Obgleich er während seiner Disputation zusammen mit der medizinischen Fakultät Anhänger von Galenus' und Gegner des Paracelsus' war, zeigte er doch grosses Interesse für die neuen Strömungen in der medizinischen Wissenschaft (Anatomie) und der Astronomie. In seinem Testament vermachte er dem Universitätsmuseum ein Menschenskelett; er starb 1588.

A. Schneeberger war noch mit einem andern Professor der Jagiellonischen Universität eng befreundet: dies war Stanisław (Stanislaus) Grzebski (1524—1570), ein bedeutender Grekologe, der dank seiner Kenntnis des Griechischen die erste «Geometrie» in polnischer Sprache (1566) aus griechischen und lateinischen Büchern zusammenstellte. In seiner Jugend neigte er zum Protestantismus hin; er immatrikulierte sich 1537/38, nach dem Jahre 1549 wanderte er aus, da sein Bruder Johann an der Spitze der revoltierenden Studenten während des berühmten «Exodus» stand. Er ging nach Breslau, wo er einige Zeit blieb, später begab er sich nach Königsberg und schloss hier Freundschaft mit dem

Dichter J. Kochanowski. St. Grzebski wurde Rektor der Schule der Böhmischen Brüder in Koźminek bei Kalisch, 1556 kehrte er nach Krakau zurück, bestand das Examen des Baccalaurus, studierte mit grossem Eifer unter sehr schweren materiellen Verhältnissen, erst 1566 erhielt er den Lehrstuhl. Seine wertvolle Bibliothek, grösstenteils griechische Werke, vermachte er der Universität (1570). Dass die Freundschaftsbeziehungen zwischen Schneeberger und Grzebski sehr herzlich waren, beweist eine Handschrift, die man in der Bibliothek nach dem Tode des Krakauer Arztes mit einem griechischen Vers des heiligen Gregor von Nasyans, übersetzt von Grzebski, mit einer bezeichnenden Widmung fand: «*Doctissimo viro Domino Antonio Schneebergero, Patricio Tigurino, Physico, amico multis hominibus colendo et amando*»[7].

Zu Schneebergers Freunden gehörte auch der Zipser Johann Gregor Macer (seit 1555 Baccalaurus), Humanist und Verfasser dreier lateinischer, panegyrischer Dichtungen zu Ehren seiner Professoren (1557 und 1562); unterstützt wurde er von folgenden Professoren: vom Kanonisten Johann Grodek aus Sanok (1484—1554) und von Mikołaj (Nikolaus) Prokopiades aus Szadek (1489—1565). J. G. Macer war Vertreter des wissenschaftlichen Universalismus, der Astrologie, Astronomie, Theologie und Freund von Kopernikus. Er schrieb mehrere Gedichte zu den Vorreden der Werke seines Freundes. Zusammen mit dem schlesischen Dichter Adam Schröter (geb. in Zittau an der Neisse 1525, † 1572) — einen wandernden Humanisten (Frankfurt a. d. O. 1547, Prag, Padua, Krakau 1552) und Verfasser des Poems über das Salzbergwerk in Wieliczka und vieler panegyrischer Gedichte — übersetzte J. G. Macer die Werke des berühmten Arztes Theophrast Paracelsus und gab sie 1569 in Krakau dank der Unterstützung von Olbracht Łaski, des Woiwoden von Sieradz, heraus, indem er sich als «*philosophus et medicus*» unterschrieb. Zur Frankfurter Ausgabe der Werke A. Schneebergers schrieb ausser J. G. Macer noch Verse der Franziskaner aus Venedig Hieronymus Mazza, der unter dem Einfluss Lismaninos zur Reformation übertrat.

Als Schneebergers Freund kann man auch den Geistlichen Silvester Roguski (geb. in Swiecie [Schwetz]-Pommerel-

len) nennen, dem der schweizerische Gelehrte, wie ich schon erwähnt habe, seinen minderjährigen Sohn zur Erziehung anvertraute. Roguski war eifriger Anhänger der Lehre Kopernikus', guter Grekologe und widmete sich mit Vorliebe der Mathematik und Astronomie. Er war Studienkollege des Dichters J. Kochanowski, mit dem er sich 1542 immatrikulierte. Roguski erhielt 1548 den Magistertitel und lehrte an der Universität bis 1553, dann begab er sich nach Padua und erlangte hier die Doktorwürde der Medizin und hielt weiter einige Jahre Vorlesungen an der Jagiellonischen Universität. Im Jahre 1560 wurde er zum Hofarzt des Königs Sigismund August und der Königin Anna Jagiellonka berufen. «Um der Wissenschaft, die ich so liebgewonnen habe, von mir ein Andenken zurückzulassen», wie er schrieb, bestimmte er noch zu seinen Lebzeiten 600 polnische Gulden zur Gehaltserhöhung des Professors der Astronomie und ein Stipendium für einen Scholar, der sich diesem Wissenszweig widmen wollte. Es ist bemerkenswert, dass schon einige Jahre nach dem Tode Kopernikus' dessen Lehre in Krakau ex cathedra gelehrt wurde: als erster las sie Prof. Hilary aus Wiślica († 1555) in den Jahren 1547—1552, nach ihm S. Roguski, Jan (Johann) Muscenius (Mucha = Fliege) († 1602) und Stanisław (Stanislaus) Jacobeus (1612).

Der Freundes- und Bekanntenkreis, in dem A. Schneeberger lebte und wirkte, wird noch bedeutend grösser, wenn wir die zahlreichen Widmungsexemplare seiner Bibliothek näher untersuchen. Mit Widmungen wandte man sich damals gewöhnlich an einflussreiche Persönlichkeiten, um ihre Gunst zu gewinnen; ausserdem brachte man dadurch jemand seine persönliche Sympathie und Dankbarkeit für gewisse Dienste zum Ausdruck oder suchte ihre Freundschaft. Wenn A. Schneeberger sein Buch «*De bona militum valetudine*» dem König Sigismund August widmet, so will er, wie in der Vorrede bemerkt wird, seiner Wahlheimat einen Dienst erweisen; denn, wie Schneeberger hörte, plante man einen Heerzug gegen Moskau und trieb zu diesem Zwecke Steuern ein und «um der Ritterschaft irgendeinen Nutzen zu erweisen,» heisst es wörtlich, «schrieb ich anstatt einer anderen Steuer ein Buch über die Erhaltung der Gesundheit unter der Ritterschaft». A. Schneeberger gedachte in seinen Wid-

mungen auch zweier damaliger Leibärzte des Königs: dies waren Wojciech (Adalbert) Baza aus Poznań (Posen) (1501—1563), Magister der Philosophie der Krakauer Universität, wo Baza von 1516—1522 studierte, Doktor der Medizin von Padua, königlicher Arzt (1548—1552) und dann Professor der Jagiellonischen Universität; der zweite Leibarzt, Piotr (Peter) aus Poznań (Posen), war berühmter als sein Mitbürger. Dieser war bekannt als vorzüglicher Arzt und grosser Philanthrop. Piotr war Dozent der philosophischen Fakultät der Krakauer Hochschule (1537—1540), dann Professor bis zum Jahre 1544. Er erhielt den Doktorgrad der Medizin in Bologna (1545), und seit 1548 war er ununterbrochen Leibarzt des Königs Sigismund August bis zum Tode des Monarchen (1572). A. Schneeberger schätzte das Wissen und die Menschenfreundlichkeit Dr. Piotrs hoch, was er mehrmals zum Ausdruck brachte. Eine grosse Zahl reicher Pfründen unterstanden dem Arzt Piotr, und er stiftete noch zu seinen Lebzeiten (verwirklicht im Jahre 1578) der Stadt Krakau und ihren Vorstädten das Gehalt für einen unentgeltlichen Arzt. Diese Stiftung war eng mit dem neuen Lehrstuhl der Medizin verbunden. Die Vollstrecker seines Testaments bildeten nach seinem Tode (22. September 1578) noch eine zweite Stiftung ähnlichen Charakters im Jahre 1583.

A. Schneeberger widmete seine Schrift über Arzneien gegen die Pest dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg (1490—1568). Albrecht war der Neffe des polnischen Königs Sigismund I. und ehemaliger Hochmeister der Ordensritter, der durch seinen Übertritt zur protestantischen Konfession weltlicher Fürst wurde. Nach der Huldigung in Krakau (1525) unterhielt er freundschaftliche Beziehungen mit Polen, wo er unter der geistigen Elite der damaligen polnischen Gesellschaft viele Freunde und Korrespondenten hatte. Albrecht I. war bekannt als Mäzen; als Oberhaupt der Protestanten seines Fürstentums gründete er 1544 die Königsberger Universität, die von zahlreichen evangelischen Polen besucht wurde. Es ist also verständlich, dass A. Schneeberger als Anhänger der kalvinischen Konfession, der 1560 während seiner Lehrwanderungen auch die Königsberger Hochschule besuchte, eine seiner Schriften diesem Gönner der Wissenschaften widmete. In diesem Jahre bestätigte

der polnische König Sigismund August durch die Urkunde vom 23. März 1560 die Königsberger Universität und verlieh ihr dieselben Rechte und Privilegien, wie sie die Krakauer Hochschule besass. Die Schrift, die Schneeberger dem preussischen Fürsten widmete, überreichte er auch zur Beurteilung dessen beiden Hofärzten Matthias Stoj und Simon Ticius im Vertrauen darauf, dass auch sie sein Bemühen wohlwollend beurteilen werden. Als später diese Schrift von Schneebergers Schwager Dr. Johann Antonin ins Polnische übersetzt wurde, lebte Albrecht I. nicht mehr, deshalb widmete sie der Verfasser dem jugendlichen Fürsten Albrecht Friedrich (1553—1618), der die polnische Sprache gut beherrschte, da er unter der Obhut des polnischen Königs Sigismund August erzogen worden war.

A. Schneeberger kannte wahrscheinlich auch Jan (Johann) Tarnowski, den Kastellan von Krakau, Gross-Hetman, Humanist und Gönner der Wissenschaften (1488—1561), da er schon nach dessen Tode eine seiner medizinischen Arbeiten dem Sohn Jan Krzysztof (Johann Kristof) Tarnowski († 1567), dem Kastellan von Wojnicz und Starost von Sandomierz (Sandomir) widmete. A. Schneeberger erwähnt auch den Arzt und Sekretär des Hetmans — Dr. med. et phil. Stanisław (Stanislaus) Rożanka (Rosarius) († 1571)[23], einen Zögling italienischer Hochschulen (Bologna, Padua); dieser bekleidete das Amt eines Stadtrates, und 1570 war er Bürgermeister der Stadt Krakau. Dieser Arzt und Sekretär des mächtigen Hetmans spielte eine nicht unbedeutende Rolle in der Reformationsbewegung Polens, denn seine Unterschrift finden wir auf der Urkunde von Sandomierz (Sandomir), wo die drei sich gegenseitig befeindenden evangelischen Konfessionen einen Frieden zu schliessen versuchten, der sich später als illusorisch erwies. «*Excellentissimus medicus*» — nennt ihn A. Schneeberger. «*Stanislaus Rosarius omni virtutum genere eruditioneque perfecta ornatus plures alios excellit.*»

Schneebergers Sympathien für die kalvinische Lehre beweisen zwei Schriften, die er dem Salzbergwerkleiter von Wieliczka, Hierónymus Bużeński, einem bekannten Anhänger der Reformation, widmete, in dessen Haus sechs Jahre (1554—1560)

hindurch als Erzieher der spätere Führer des radikalen Splitters der polnischen Unitarier, Georg Schomann (geb. 1530), ein Schlesier aus Ratibor, weilte, der den ersten unitarischen Katechismus verfasste. Eine seiner späteren Schriften widmete A. Schneeberger einem andern Vertreter dieser Familie, dem Starosten von Brzeziny und Dobczyce Piotr (Peter) Bużeński. Auf einem Exemplar des Buches: «A. Frycz-Modrzewski, O poprawie Rzeczypospolitej» (1577) — (Über die Gesundung der Polnischen Republik»', das ehemals Eigentum Schneebergers war (heute befindet es sich im Ossolineum), finden wir folgende Aufschrift: «*Antonii Sneebergeri P. Tigurini Helvetii, medici physici est, donatus a Magnifico Do Hieronymus Lanskorunski mp. Anno 1578*». Hier sehen wir, dass A. Schneeberger den Jägermeister von Sandomierz (Sandomir), Hieronymus Lanckoroński aus Brzezie, gekannt hatte, der kalvinischer Konfession war; gleichzeitig beweist auch diese Widmung, dass Schneeberger Interesse für die Werke des bedeutenden polnischen Humanisten A. Frycz-Modrzewski hatte[20].

Auf Grund dieser langen Liste von Personen, die im Leben A. Schneebergers irgendeine Rolle gespielt haben, sehen wir, dass er in Polen weite Beziehungen angeknüpft hatte. Seine Familienbeziehungen führten zur Annäherung ans Krakauer Patriziat; seine Vorliebe für die Wissenschaften brachten ihn in nähere Berührung mit der Gelehrtenwelt, den Humanisten der Jagiellonischen Universität; während seiner ärztlichen Praxis lernte er die Magnaten-Höfe kennen. Seine Zugehörigkeit zur kalvinischen Kirche erschwerte damals in Polen durchaus nicht die Anknüpfung näherer Beziehungen, sondern erleichterte sie, da der Adel als höchste Spitze der Gesellschaft den neuen religiösen Strömungen huldigte. Zu Beginn der Regierung Sigismund Augusts war schon die Hälfte der polnischen Senatoren protestantisch, grösstenteils kalvinischer Konfession. Kurz, Schneeberger lebte also unter der Elite der polnischen Gesellschaft; sein überragendes Wissen, reiche Initiative und wissenschaftliche Art, die in seiner literarisch-wissenschaftlichen Betätigung zum Ausdruck kommt, gestatteten ihm, lebhaften Anteil an der kulturellen Bewegung seiner Wahlheimat zu nehmen.